

In weiter Ferne, so nah!

Die Rezeption des Gazakrieges in muslimischen Internetforen

Hausarbeit

5840 Wörter

Freie Universität Berlin – Otto-Suhr-Institut
HS 15453 Auswirkungen der internationalen Beziehungen auf Muslime in Europa
Dozentin: Dr. Isabel Schäfer
WS 2008/2009

Mathias Großklaus

Gneisenaustraße 17
10961 Berlin

5. Fachsemester
Matrikelnr. 4135547
mathias.grossklaus@fu-berlin.de

14. April 2009

<i>Inhalt</i>		<i>01</i>
<i>I</i>	<i>Einleitung</i>	<i>02</i>
<i>II</i>	<i>Theoretischer Rahmen</i>	<i>03</i>
	II.1 Islam und Internet	03
	II.2 Identität und Narrativ	03
	II.3 Diskurs	05
	II.4 Methodisches Vorgehen	08
	II.5 Analysekategorien	
	II.6 Textkorpus	
<i>III</i>	<i>Die diskursive Formation um den Gazakonflikt in Internetforen</i>	<i>09</i>
	III.1 Bezeichnung des Konflikts	09
	III.2 Out-Group	10
	III.3 In-Group	11
	III.4 Emotion	13
	III.5 Hegemonie	14
	III.7 Deutschland	17
<i>IV</i>	<i>Fazit</i>	<i>19</i>
	<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>20</i>
	A Inhaltlich erschlossenes Textkorpus	20
	B Sekundärliteratur	23

I Einleitung

Am 27. Dezember 2008 eskalierte der Nahostkonflikt ein weiteres Mal. Die israelische Luftwaffe griff während der sogenannten Operation Gegossenes Blei Einrichtungen der Hamas im Gazastreifen an, die kriegerische Auseinandersetzung dauerte zunächst bis zum 18. Januar 2009, als Israel eine einseitige Waffenruhe verkündete. Ein weiteres Mal hatte dies in Deutschland weitreichende innenpolitische Kontroversen über die Bewertung der Ereignisse zur Folge, die sich auch mit der innenpolitischen Debatte über in Deutschland lebende Muslime verknüpfte. Diesem Blickwinkel soll in der vorliegenden Arbeit die „muslimische“ Perspektive entgegengestellt werden: Wie ordnen in der deutschen Diaspora lebende Muslime die Ereignisse im Nahen Osten ein? Welche Auswirkungen hat dies auf die Konstruktion individueller wie kollektiver Identitäten? Es soll untersucht werden, in welche Zusammenhänge der Krieg eingeordnet wird. Hierzu werden zwei muslimische Internetforen als moderne Orte der Aushandlung religiöser und politischer Fragen jenseits tradierter Autoritäten (vgl. Mandaville 1999; Mandaville 2001: 165-178) diskursanalytisch untersucht. Mithin soll offen gelegt werden, wie dem Krieg im Gazastreifen sprachlich konstruierte Bedeutung zugewiesen wird, die dann wiederum auf individuelles identitäres Bewusstsein wirkt.

Zunächst wird hierzu ein theoretischer Rahmen entwickelt, anhand dessen die sprachliche Konstruktion narrativer Identität sichtbar gemacht werden kann. Zunächst wird der zu Grunde gelegte spezifische Kontext der Erörterung religiöser und politischer Fragen im Internet geschildert. Darauf aufbauend wird der die Untersuchung leitende Begriff von Identität dargelegt. Aus diesem ergibt sich wiederum ein diskursanalytisches Vorgehen zur Beantwortung der Fragestellung, weswegen zunächst das hier verwendete analytische Diskurskonzept dargestellt wird. Im Folgenden wird daraus eine begriffsorientierte Methodik entwickelt, die der Analyse zu Grunde gelegt wird. Die inhaltlichen Kategorien, die die empirische Untersuchung strukturieren, werden dann anhand von Sekundärliteratur erarbeitet. Der theoretische Rahmen der Arbeit wird durch die Korpusauswahl abgeschlossen. Es schließt sich die diskursanalytische Untersuchung der beiden Internetforen an, die in die zentralen Kategorien, um die sich identitäre Zuschreibungen beobachten lassen, gegliedert ist.

II Theoretischer Rahmen

II.1 Islam und Internet

Schon im 19. Jahrhundert zeigte sich, dass die tradierten Institutionen der islamischen Lehre nicht repräsentativ für die Mehrheit der Gläubigen waren. Die Verbreitung neuer Medien (damals das Aufkommen schneller und kostengünstiger Verfügbarkeit von Büchern) hatte dazu geführt, dass die unterschiedlichsten religiösen Ansichten und Ideen rasch zu zirkulieren begannen, herrschende Lehrmeinungen zunehmend in Frage gestellt wurden und sich ein translokaler, über die Reichweiten der damaligen Schulen hinausgehender Diskurs zu entwickeln begann. Ein ähnlicher Prozess der Translokalisierung und Loslösung von religiösen Autoritäten ist mit dem Aufkommen des Internets zu beobachten (Mandaville 1999:1, ausführlich: Mandaville 2001: 164-175). Muslimen nehmen in Newsgroups¹ und Foren die Möglichkeit wahr, religiöse Fragen in die eigenen Hände zu nehmen (Mandaville 1999: 23): „Neither the transmission of knowledge nor the place of this transmission is institutionalized. Everyone is authorized (Roy 1994: 95)². Im Internet als diskursiven Raum kann mithin der Prozess der Bildung und Neuformulierung identitärer Prozesse beobachtbar werden:

The authority of the written word is no longer the sole reserve of a select few. The religious elite cannot compete with the myriad range of Muslim voices reading, debating and, effectively *reformulating* Islam on the Internet. (...) Thus, ‘media Islam’, the new intellectuals and popular religious discourse, I want to argue, are all contributing to what we might call a ‘new Muslim public sphere’ (Mandaville 2001: 179, Hervh. i.O.).

Das Internet kann somit als Quelle einer Oral History bezeichnet werden. Hier lassen Aushandlungsprozesse Identitäten sichtbar machen (Inayat 2002: 352, vgl. auch Wodak et. al. 1998: 41-104).

II.2 Identität und Narrativ

Lexikalisch betrachtet bezeichnet *Identität* eine wahrgenommene Gleichheit zwischen zwei Einheiten. Die Identität eines Individuums ließe sich somit als Wesensmerkmale fassen, die mit bestimmten Kategorien gleich, identisch sind. Für die Un-

¹ Mandaville spricht freilich vom Internet des Jahres 1999. Aufgrund der technischen Weiterentwicklung der letzten 10 Jahre kann die Relevanz der der geäußerten Thesen aus heutiger Sicht unterstrichen und in ihrer Reichweite noch erweitert werden. Auch kann davon ausgegangen werden, dass die Effekte eines von Mandaville beobachteten Zentrum-Peripherie-Bias bei den Internetnutzern weitestgehend nicht mehr gegeben sind.

² Auch Roy bezieht sich hier auf eine weit frühere Phase technischer Entwicklung des Internets.

tersuchung im Sinne der hier zu Grunde gelegten Fragestellung ist es mithin wesentlich, den Begriff der Identität prozesshaft zu fassen. Identität(en) als *Wahrnehmungen* des *Selbst* und des *Anderen* sowie die Interpretation der Kategorien, die das Verhältnis zwischen beiden Polen regeln, konstituieren sich und verändern sich auch wieder (vgl. Wodak et. al. 1998: 43).

Narrative integrieren die veränderlichen, dynamischen Aspekte von Identität in eine zeitliche Struktur. Narrative Identität kann vielfältige, sogar widersprüchliche Zustände und Erfahrungen in eine zusammenhängende Erzählschicht einbetten. Die Identität einer Person ist dabei insofern fest und beständig, als sie vor dem Hintergrund eines dynamischen Erzählstrangs geformt wird, der so als Beständigkeitsmodell wirkt (Wodak et. al. 1998: 55). Das *Selbst* innerhalb des Narrativs bezieht dabei seine Identität von der Identität des erzählten Handlungsplots. Mithin ist im Narrativ durch die Veränderlichkeit des Selbst immer auch die Position des *Anderen* mit enthalten (Wodak et. al. 1998: 56).

Narrative setzen sich aus zentralen Begriffen zusammen, deren Ordnungs- und Gebrauchsregeln diskursiv hergestellt werden (Zaljevic 2002: 165). Identitäten sind somit auch sprachliche Konstrukte, die wiederum erst durch Sprechhandlungen, die in Diskurse eingebettet sind, wirklich werden (Hülse 2003: 215). Auf die hier zu Grunde gelegte Fragestellung rückgebunden: „The boundaries of the political community are constantly open to negotiation and renegotiation“ (Mandaville 2001: 151).

II.3 Diskurs

Diskurse bringen ihre Gegenstände als Gegenstände von Bedeutung erst hervor (Foucault [1968] 2007: 74). Als diskursiv werden hier Praxen verstanden, die Worte mit Bedeutung füllen und diese damit gesellschaftlich überhaupt erst wahrnehmbar, mithin in ein System politischer Wertvorstellungen einordbar machen (Diaz-Bone 2006: 73). Diskurs ist demzufolge sowohl eine konstruierende als auch eine konstituierende soziale Praxis, sie stellt eine Wissensordnung her, bezeichnet diese Ordnung aber auch. Es wird dabei ein dialektisches Verhältnis zwischen den spezifischen diskursiven Handlungen und Situationen, Institutionen und sozialen Strukturen, die durch diskursive Praxis gerahmt werden:

Einerseits formt und prägt der situationale, institutionelle und soziale Kontext den Diskurs, andererseits wirkt der Diskurs auf die soziale und gesellschaftliche Wirk-

lichkeit formend zurück. Anders gesagt: Der Diskurs ist sowohl sozial konstitutiv als auch sozial bestimmt (Wodak et. al. 1998:42).

Die Debatte um die Ereignisse während der Operation Gegossenes Blei stellt dabei keinen Diskurs, keine eigene Wissensordnung dar. Vielmehr ist sie Teil eines oder mehrerer verknüpfter, größerer Diskurse. Analytisch ist die Auseinandersetzung somit als diskursive Formation *um* die Sachfrage zu fassen. Dessen Thema bedeutet allerdings noch keine diskursive Formation. Ersteres ist material-gegenständlich und kann diskursive Energie besitzen, die dann eine diskursive Formation befeuert (Link 1999: 150-152).

Diskursive Formationen produzieren und enthalten spezifische Wissensmengen. Entsprechend ist in der Analyse der vorliegenden Konstellation zu prüfen, aus welchen Positivitäten, aus welchen Wissensbereichen die jeweils auftretenden Aussagen stammen (Link 1999: 151).

Im Kontext politischer und psychologischer Prozesse bedeutet dies nun keine in eine Richtung gehende Strukturwirkung, die Entstehung von Bedeutung im Sprachlichen ist Gegenstand bewusster oder unbewusster Einordnung in Bedeutungsraster: Mit etwas Neuem konfrontiert greifen Individuen auf bekannte Konzepte zurück, sie übertragen bestehende sogenannte Frames auf das Neue und machen dies damit verständlich und einordbar (Hülse 2003: 219). Ein Frame repräsentiert hierbei eine komplexe Wissensseinheit, Wissen, das mit einem bestimmten Begriff verknüpft ist. Über Worte lexikalisierte „Bestände kollektiver Überzeugungen“ (Klein i.E.: 7) lassen sich diskursanalytisch auf der Ebene der übergeordneten inhaltlichen Referenz-Kategorie sowie auf der Ebene ihrer Konkretisierung nachweisen (ebd.).

Zentrale Knotenpunkte innerhalb von Diskursen dienen dabei als Landmarken, anhand derer die Prozesse der Konstruktion von individueller und kollektiver Zugehörigkeit sprachlich identifizierbar werden. In den dort verwandten Begriffen lassen sich die Gegenstände eines Diskurses als Gegenstände, anhand derer Identität gebildet wird, sichtbar machen.

Die Intentionen von Akteuren im Diskurs sind dabei „letztlich nicht beweisbar“ (Kerchner 2006: 158)³. Ein hermeneutisches Verstehen der Signifikate (der Inhaltsseite sprachlicher Zeichen) wird somit unmöglich, dies steht aber auch nicht im Erkenntnisinteresse. Nicht Sprechsituationen, sondern vielmehr die sprachliche Produk-

³ Deutlich radikaler argumentiert Sarasin (1996: 154-162), der davon ausgeht, dass Texte grundsätzlich nicht mehr als intentionale Äußerungen begriffen werden können, da Individuen innerhalb von Diskursen zu Subjekten ihrer diskursstrukturell gegebenen Erfahrungen gemacht werden.

tion von Bedeutung soll in den Blick genommen werden – es soll die Struktur der Signifikanten (der Ausdrucksseite sprachlicher Zeichen) analysiert werden. Diese Struktur ordnet die Entstehung narrativer Identität. Dies bedeutet im Feld des Diskursiven das Auftauchen von Aussagen, die Beziehung dieser Aussagen zueinander und deren damit verbundene Formation zu einem Aussagensystem (Foucault [1968] 2007: 83-93). So soll die Strukturierungsleistung innerhalb von identitären Formierungsprozessen eines oder mehrerer Diskurse als eine kognitiv-semantische (Diaz-Bone 1999: 123) rekonstruiert werden. Diskursanalyse wird hier verstanden als die Beschreibung der Organisation des Feldes, in dem Aussagen auftauchen und zirkulieren.

Mithin lässt sich die Analyse von diskursiver Identitätskonstruktion als Begriffsanalyse fassen: „Die Begriffe einer diskursiven Formation weisen ein für diese Formation spezifisches Bündel von Beziehungen zueinander auf, das es zu erfassen gilt“ (Wedl 2006: 318). Die diskursanalytische Untersuchung der diskursiven Formation um die Operation Gegossenes Blei gestaltet sich folglich als Beschreibung der *Organisation* des Feldes, in dem Aussagen auftauchen und zirkulieren, aus denen sich dann wiederum Narrative bilden.

II.4 Methodisches Vorgehen

Begriffe haben prädikative Natur: Verknüpft mit einem Argument werden sie zu einer Aussage (Römer 1994: 24). Diese Aussage fungiert dann als Sprechhandlung, im politischen Kontext als Kampfhandlung im Konflikt um divergierende Ordnungsvorstellungen. Im Sinne der oben erörterten Politikdefinition ist ein Argument dann eine politische Handlung, dessen politischer Kern, vom Handlungsaspekt gelöst, über die Begriffe identifiziert werden kann.

Im Vergleich zur strukturalistisch geprägten theoretischen Ausgangssituation, die hier verwendet wird, soll die Rolle des Subjekts aufgewertet werden. Dies reicht nicht bis zur Untersuchung von Äußerungen als *Sprechakt* – Sprachliche Praktiken sollen weiterhin losgelöst von konstitutiven Handlungen innerhalb des Sprachsystems betrachtet werden (vgl. Bublitz 2003: 47). Dies bedeutet, dass Begriffe hier ausdrücklich nicht ausschließlich als Abdruck von Machtverhältnissen verstanden werden. Sie bleiben zwar immer durch strukturelle Diskursgrenzen eingeschränkt und sind durch die Strukturen des Diskurses geprägt, bleiben aber immer semantisch, mithin politisch, Gegenstand von Aushandlungsprozessen.

Demnach ist auf positive wie negative Identitätsdefinitionen und –Zuschreibungen zu achten (Ecker-Ehrhardt 2006: 43) In die Untersuchung einzubeziehen sind Prädikation und Nomination verschiedener Akteure sowie die Perspektive, aus der das jeweils geschieht (Reisigl 2008: 99-100).

II.5 Analysekatégorien

Die vorzunehmende Analyse konzentriert sich mithin auch auf zentrale Begriffe. Diese lassen sich nach Klein (1991: 50-67) in mehrere Typen⁴ einteilen. Für die Analyse nach der hier zu Grunde gelegten Fragestellung sind Bezeichnungs- und Bedeutungskonkurrenz relevant:

Bezeichnungskonkurrenz meint unterschiedliche Bezeichnungen für denselben Sachverhalt. Einem schon vorhandenen Begriff wird ein konkurrierender Begriff entgegengesetzt, der die eigene Deutung des Gegenstandes akzentuiert. Dies bezieht sich sowohl auf Definition als auch Wertung des bezeichneten Objekts. Deskriptive Bedeutungskonkurrenz bezeichnet die Umdeutung eines Begriffs. Bei gleichbleibender normativer Wertigkeit eines Begriffs wird dessen Definition Gegenstand konkurrierender Deutungen. Deontische Bedeutungskonkurrenz bezeichnet die Umwertung eines Begriffs. Die mit einem Ausdruck verknüpfte Wertungskomponente, seine Deontik, ist bei gleichbleibender deskriptiver Bedeutung des Begriffs umstritten.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist dabei jeweils der Rang eines verwendeten Ausdrucks innerhalb einer Wertehierarchie ebenso wie sein Referenzbereich (Klein 1989: 9). Es ist zu untersuchen, in welchem kontextuellen Feld bestimmte Begriffe verwendet werden. Es muss nicht nur kenntlich gemacht werden, wie ein Begriff definiert ist, sondern auch welche Gegenstände durch diesen Begriff definiert werden.

Analytisch offenzulegen ist die grundsätzliche Beschaffenheit identitärer Eigen- und Fremdzuschreibung. Grundlegend ist, ob eine spezifische Gruppenzuordnung als kontrastierend oder nicht-kontrastierend begriffen wird (Sen 2007: 42). An zentraler Stelle ist die Thematisierung von *Unterschieden* zu untersuchen, die die verschiedenen konstruierten Identitäten zueinander in Bezug setzt. Dabei ist auch in den Blick zu nehmen, ob bestimmte Identitäten explizit oder implizit *nicht* thematisiert werden (Ahram 2008: 128). Für die diskursanalytische Untersuchung leitet sich hieraus die

⁴ Konzeptkonkurrenz, Bezeichnungskonkurrenz, deskriptive und deontische Bedeutungskonkurrenz sowie Streit um konnotativen Glanz

Frage ab, wie sich das Verhältnis von individueller und gruppenbezogener Identität ausprägt.

In der Diaspora lebend sind Muslime oftmals zwischen *partikularistischen* und *universalistischen* Bestandteilen der eigenen Identität hin und her gerissen, während diese Polarisierung auf Globalisierungsprozesse zurückgeführt wird (Mandaville 2008: 341-342). Weiter ist kenntlich zu machen, welche relative Bedeutung, welche Loyalitäten und Prioritäten mit einer spezifischen identitären Zuordnung verbunden wird (Sen 2007: 34). Mithin stellt sich die Frage nach der Fassung der *migrantischen Identität* innerhalb des diese aufspannenden *kulturellen Rahmens* des alltäglichen Lebens in der Diaspora (Matar 2006: 1029). Hier ist auf das Verhältnis von *religiöser* und *politischer Identifikation* einzugehen (Matar 2006: 1028). An zentraler Stelle zu untersuchen sind hierbei die sprachlichen Konstruktionen der Kategorien *Muslim*, *Nicht-Muslim*, deren Verhältnis zueinander sowie gegenüber den *staatlichen Institutionen* (Hirji 2006: 133). In diesem Zusammenhang ist auch die Definition von *Diaspora* selbst von Belang, mithin, ob eine Vorstellung des Islams als Geisteszustand über den Wunsch, an einem anderen Ort zu sein, das identitäre Selbstbild beeinflusst (Mandaville 2001: 109).

The empowering of diaspora (...) is that dwelling *here* assumes a solidarity and connection *there*. But *there* is not necessarily a single place or an exclusivist nation (Clifford 1997: 269, Hervh. i.O.).

Weiterhin ist relevant, ob Individuen ihre Gruppenzugehörigkeit als *Mehrheit* oder *Minderheit* konstruieren und wie beide Begriffe jeweils definiert sind (Ahram 2008: 122). Es ist darüber hinaus sichtbar zu machen welche *Rollen* der Mehrheit und der Minderheit (beziehungsweise den Minderheiten) jeweils als Akteure im innergesellschaftlichen wie im internationalen Gefüge zugewiesen werden. Es ist zu untersuchen, welches Verständnis gesellschaftlicher Zugehörigkeit, individueller *Bürger-schaft* beziehungsweise entsprechend entgegengerichteter Formen von *Widerstand* sich hieraus ableiten lassen (Hirji 2003: 137).

Daran anschließend ist auf die Verknüpfung internationaler Ereignisse mit identitären Kategorisierungen einzugehen. Es ist zu prüfen, ob hinter internationalen Vorgängen eine bestimmte hegemoniale Macht vermutet wird, wie *Ursachen* und *Wirkungen* hinter bestimmten Ereignissen interpretiert werden beziehungsweise ob diese in ein zusammenhängendes, *übergeordnetes Narrativ* eingeordnet werden (vgl. Matar 2006).

Mandaville geht hingegen davon aus, dass Ereignisse der internationalen Beziehungen viel eher Katalysatoren für innermuslimische Identitätsaushandlungsprozesse sind, da die eigene Translokalität muslimischer Gruppierungen die eigenen Differenzen bewusster macht (Mandaville 2001: 150). Der wahrgenommene Hegemon wird mithin nicht im internationalen System, sondern innerhalb der muslimischen Gemeinschaft verortet. Zu untersuchen ist diesbezüglich die Thematisierung eines muslimischen *Anderen*, was sich in den Kategorien *Gender*, *Politik* und *politische Partizipation* sowie verschiedenen Formen von *Gemeinschaft* beziehungsweise in der grundsätzlich in der übergeordneten Frage nach dem *wahren Islam* (vgl. Ahram 2008: 129-130) manifestiert.

Zu untersuchen sind weiterhin – soweit möglich – Wechselwirkungen mit anderen Diskursen. Wie sich bei australischen Muslimen zeigt, ist die dortige Identitätsbildung hochgradig von den im medialen Diskurs als sich gegenseitig ausschließend konstruierten Identitäten *muslimisch* und *australisch* abhängig (Aly 2007: 38). Medial wird die Kategorie *muslimisch* weitestgehend in orientalistischen Kategorien beschrieben (Bhattacharya 2007: 19), insofern ist zu prüfen, ob solche oder davon abweichende Zuschreibungen von Identitäten aufgegriffen, übernommen oder negiert werden. Dies ist mit der Bezugnahme auf Diaspora-Medien zu kontrastieren, die dazu dienen können, konkurrierende identitäre Frames in Bezug auf Nation und Religion aufrechtzuerhalten (Hirji 2006: 131).

II.6 Textkorpus

Muslimische Internetforen repräsentieren schon ob ihres Selbstverständnisses sowie der spezifischen Zielgruppe der Internetnutzenden nur einen sehr kleinen Teil der deutschsprachigen Muslime – ein wirklich repräsentatives Abbild aller Muslime wäre allerdings in keiner diskursanalytischen Untersuchung des gegebenen Umfangs möglich.

Es zeigt sich, dass die größeren, mithin diskursanalytisch bearbeitbaren Internetforen ein sehr spezifisches Publikum ansprechen, das verglichen mit der gesamten politischen Kultur zumindest teilweise vergleichsweise radikale Positionen vertritt sowie eine grundsätzlich hohe Religiosität aufweist. Gemäßigtere beziehungsweise weniger stark religiöse Muslime scheinen weniger in Foren zu verkehren, die thematisch auf islamische Themen beschränkt sind, sondern diese Fragen in anderen Kontexten zu diskutieren. Muslime, die sich trotz ihres Glaubens gegen eine essentialisierte mus-

limische Identität wehren, verkehren tendenziell deutlich weniger in ausschließlich muslimisch geprägten Kontexten (vgl. Aly 2007). Zudem zeigt sich, dass die größeren islamischen Organisationen in Deutschland (vgl. hierzu Lemmen 2000) kein eigenes Forum betreiben oder dieses schlecht besucht ist. Dies stützt die These, dass private Foren immerhin ein größeres diskursives Spektrum abdecken als die öffentlichen Stellungnahmen der Verbände. Eine Voranalyse der Pressemitteilungen und News-Meldungen der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG), des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD) und der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB) bestätigte dies, das Spektrum des Sagbaren (vgl. Jäger 2003: 17) war schnell erschöpft. Die empirischen Erkenntnisse flossen aber als Vergleichsrahmen mit in die Analyse ein. Der dortige Sprachgebrauch, mutmaßlich dem öffentlichen, repräsentativen Charakter der Textsorte geschuldet, ist deutlich von Political Correctness geprägt und verglichen mit den Forenbeiträgen wesentlich weniger aussagekräftig, mithin für ein diskursanalytisches Vorgehen in Bezug auf die hier zu Grunde liegende Fragestellung kaum fruchtbar zu machen. Da sich die untersuchten Foren nicht nach außen richten, ist davon auszugehen, dass der dortige Sprachgebrauch weit weniger geglättet, mithin für die sprachliche Untersuchung identitärer Zuschreibungen weitaus geeigneter ist. Sprachliche Anpassungen aufgrund externer Gründe sind nur im Bereich strafrechtlicher Relevanz gegeben, was sich im konkreten Fall auf volksverhetzende Inhalte und die Verlinkung des verbotenen Senders Al Manar beschränkte. Auf das gesamte Spektrum des Gesagten bezogen stellt dies aber nur einen marginalen Anteil dar.⁵

Um die methodischen Schwächen der analytischen Begrenzung auf Internet-Foren aufzufangen, wurden sowohl Analysekatoren breiter angelegter Sekundärliteratur entwickelt sowie die Ergebnisse in den Kontext der Forschung zu Identitätskonstruktionen von Muslimen in der Diaspora eingeordnet.⁶

Das Textkorpus der hier vorzunehmenden Analyse beschränkt sich auf die beiden zum untersuchten Gegenstand aktivsten, öffentlich zugänglichen Internetforen

⁵ Gleichwohl ist durchaus davon auszugehen, dass die Inhalte der Foren nicht frei von strategischem Handeln, von institutioneller Einflussnahme sind. So äußert der Betreiber des Muslim-Markts, Yavuz Özoguz: „Die Jugend hängt im Internet. (...)Die islamische Identität, die Suche danach, ist der neuen Generation in Deutschland sehr wichtig (...). Das Internetangebot an Information mit Handlungshinweisen, -empfehlungen spielt hier eine entscheidende Rolle“ (Özoguz in Pany 2003).

⁶ Gleichwohl dient dies als Kontrolle der Ergebnisse, es wurde nicht versucht, hier den gesamten Bereich der Forschung abzudecken.

www.shia-forum.de und www.muslim-markt.de/forum. In seinem Selbstverständnis verpflichtet sich das erstere der

Wahrung shiitischer Werte für eine allgemein verständliche Darstellung der Shia (...) und zugleich [der Förderung der] Möglichkeiten für die Einheit der islamischen Ummah im Gesamten (Shia 2009e).

Die im Forum geäußerten Inhalte gestalten sich dabei ausgesprochen Hisbollah-nah: in Einträgen, Profilbildern und Signaturen finden sich häufig Verweise und Bezugnahmen auf Großajatollah Fadlallah und Hassan Nasrallah, der (in Deutschland als verfassungsfeindlich verbotene) libanesische Sender Al-Manar gilt als neutrale Informationsquelle.

Die jeweils zitierten religiösen Autoritäten lassen vermuten, dass sich eine Mehrheit der im Forum Beitragenden der imamitischen Shia zurechnen lässt.

Der Muslim-Markt samt seines „Forum[s] der Muslime für deutschsprachige Gottesehrfürchtige“ versteht sich hingegen als überkonfessionelles muslimisches Angebot:

Der Muslim-Markt (...) hat sich - mit Gottes Erlaubnis - ursprünglich zum Ziel gesetzt, für alle deutschsprachigen Gläubigen, insbesondere die Muslime ein umfassendes Angebot und eine Startseite im Internet anzubieten. Einzige Voraussetzungen zur Kooperation mit dem Muslim-Markt sind: Bekenntnis zu Gott, Deutschsprachigkeit und Rechtstreue gegenüber dem deutschen Gesetz (...). Die zunehmende Zahl von nichtmuslimischen Lesern hat uns dazu bewegt den ursprünglichen Slogan „von und für deutschsprachige Muslime“ abzuändern in „Startpunkt zum Islam für deutschsprachige Gläubige“(MM 2009e).

Die Internetseite ist in der Vergangenheit häufig in Verbindung mit islamistischer Agitation in Verbindung gebracht worden und wird im Verfassungsschutzbericht geführt:

Betreiber des im Jahre 1999 gegründeten deutschsprachigen Internetportals „Muslim-Markt“ (MM) ist der türkischstämmige islamistische Schiit Yavuz Özoguz, unterstützt durch seinen Bruder Gürhan Özoguz. Über den MM wird direkt oder indirekt antizionistische und antiisraelische Propaganda verbreitet. Daneben fiel Yavuz Özoguz in der Vergangenheit wiederholt durch islamistische Äußerungen auf (Bundesministerium des Innern 2008: 234).

Der Untersuchungszeitraum der Analyse wurde auf die Phase zwischen dem Beginn der Operation Gegossenes Blei, dem Angriff der israelischen Luftstreitkräfte auf den Gazastreifen am 27. Dezember 2008, und der Waffenstillstandserklärung durch Israel am 18. Januar 2009 beschränkt. Die Analyse der Textdokumente hat gezeigt, dass hierbei zwei diskursive Phasen, eine unmittelbar auf die Luftangriffe Bezug nehmende sowie eine den Gesamtkonflikt in den Blick nehmende, zu unterscheiden sind. Überdies wurde aber deutlich, dass das Feld des Sagbaren (vgl. Jäger 2003: 17) innerhalb der diskursiven Formation um die Militäroperation innerhalb weniger Tage

erschöpft war. Das stützt auch die Tatsache, dass alle Diskussionsstränge kaum noch Beiträge nach dem Enddatum der Untersuchung aufweisen. Trotz der engen zeitlichen Begrenzung der Untersuchung kann mithin davon ausgegangen werden, dass das Textkorpus die diskursive Formation in den gewählten Einschränkungen repräsentiert, die Ergebnisse der Analyse mithin Gültigkeit für den gesamten untersuchten Bereich beanspruchen können.

III Die diskursive Formation um den Gazakonflikt in Internetforen⁷

III.1 Bezeichnung des Konflikts

In der medialen Berichterstattung wurde die Operation Gegossenes Blei sowohl von Israel unterstützenden wie auch von kritischen Kommentatoren als *Krieg* qualifiziert (vgl. Grossmann 2008, Oz-Salzberger 2008). Auch in den beiden Foren dominiert diese Bezeichnung, sofern die Auswirkungen der Operation, Meldungen über Zerstörungen oder zivile Opfer, die Debatte prägt. Hinzu tritt die Qualifizierung der Angriffe als *Drama* oder *Tragödie*, mithin eines schicksalhaften Vorgangs, der sich nicht der Intention eines bestimmten Akteurs zuordnen lässt.

Je grundlegender der Nahostkonflikt thematisiert wird, je abstrakter die Operation Gegossenes Blei betrachtet wird, desto häufiger treten emotionale Begriffe auf, der *Krieg* wird zum *Massaker* oder zu einem *Akt des Terrors*.

III.2 Out-Group

In unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den ersten Luftangriffen auf den Gazastreifen am 27. Dezember stehen zunächst Betroffenheit und Mitleid mit den Opfern im Vordergrund der Interpretationen, Schuldzuweisungen oder Mutmaßungen über Zusammenhänge hinter den Ereignissen lassen sich hier nicht finden. Ähnliches zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Krieges immer dann, wenn unmittelbare Auswirkungen der Militäraktionen auf die Bevölkerung im Zentrum der Debatte stehen. Selbst in der Rezeption eines NDR-Videos, in dem israelische Bürger beim Beobachten israelischer Luftangriffe von einer Anhöhe aus gezeigt werden, während dabei ge-

⁷ Aufgrund der häufigen Dichte von Auszügen aus Primärquellen werden der Übersichtlichkeit wegen die beiden untersuchten Foren in einer Kurzform zitiert: statt „Muslim-Markt Muslim Forum“ verwende ich die Abkürzung MM in Verbindung mit der Jahreszahl und Nummer der entsprechenden Quelle. Statt „Shia-Forum“ steht jeweils SF. Zitate aus Primärquellen sind durchgängig kursiv gesetzt. Die Rechtschreibung der Quellen wurde beibehalten.

gessen und getrunken wird, löst keine verallgemeinernden Reaktionen aus. Viel eher steht auch hier Bestürzung im Vordergrund: „*diese Menschen die nur denken das es einfach nur ein spaß ist wie kann man so herzlos sein so kalt so so so unmenschlich*“ (SF 2009f). Den betreffenden israelischen Personen im Video wird nicht von vorneherein die Menschlichkeit aberkannt, vielmehr dominiert in fast allen Beiträgen die Verwunderung und die auf dieser Verwunderung aufbauende Empörung über die wahrgenommene Unmenschlichkeit: „*so was kann ich nicht verstehen*“ (SF 2009f). Aus den Äußerungen wird deutlich, dass offenbar kein biologistisch argumentierender Antisemitismus den Gruppenzuschreibungen zu Grunde liegt, sondern viel eher politische Kategorien die Lagerbildung beeinflussen. Es wird mithin deutlich, dass diese essentialisierte Kategorisierung eine politisch kollektivierte ist, die sich nicht bis auf die individuelle Ebene durchschlägt.⁸

Über die Handlungen von *Menschen* mit *menschlichen Eigenschaften* wird immer dann debattiert, wenn konkrete Ereignisse des Kriegs im Mittelpunkt stehen. Sobald sich der Schwerpunkt jedoch hin zu einer Einordnung der Militäroperation in abstraktere weltpolitische Zusammenhänge verschiebt, gestaltet sich Sprachverwendung innerhalb der Debatten viel stärker anti-israelisch. Sobald der Krieg im systemischen Kontext des Nahostkonflikts diskutiert wird, werden die Akteursgruppen essentialisiert, Handlungen, Eigenschaften und Präferenzen werden dann weitestgehend aus der wahrgenommenen *zionistischen* Identität abgeleitet.

Als verantwortlich für die Militäroperation werden mithin fast durchgehend *Zionisten* oder der *zionistische Staat* gemacht, teilweise finden sich auch abwertende Derivationen des Begriffes Israel für dessen Bewohner, etwa *Israelen* oder *Israelisten* (vgl. SF 2009f, MM 2009c). *Zionist* und *Jude* stehen dabei in einem engen semantischen Zusammenhang, wie auch der Hinweis der Betreiber des Shia-Forums verdeutlicht: „*Leider mussten wir mit Schrecken feststellen, dass viele Mitglieder anstatt ihre Abgeneigtheit gegenüber den Zionisten, verallgemeinern und die Juden erwähnen*“ (SF 2009d). Die offizielle Definition der Forenregeln definiert Zionismus dabei sehr vage:

„*Wir sind weder gegen Juden noch gegen die jüdische Religion, im Gegenteil wir respektieren die jüdische Religion sowie alle himmlischen Religionen und sind offen*

⁸ Dies soll nicht bedeuten, dass nicht auch in rassistischen oder antisemitischen Kategorien gedacht wird. Es zeigt sich lediglich, dass eine Wahrnehmung eines bestimmbar zionistischen Handelns in der Außenpolitik als *primärer* Erklärungsfaktor für den Konflikt herangezogen wird und nicht zunächst individuelle Identitäten kollektiviert werden.

zum Dialog mit jedem friedwollenden Menschen, abgesehen davon, welche Ideologie er trägt. Wir sind aber gegen Zionisten! Der Zionismus ist eine rassistische Bewegung, die mit dem Judentum und den Juden als würdige Menschen gar nichts zu tun hat und nur den Mantel der Religion benutzt um ihre rassistischen Ziele zu erreichen (...). Wenn man gegen den Zionismus und die Zionisten Hass empfindet, wegen dem großen Unrecht und den großen Verbrechen, die sie begehen, dann dürfen wir auf keinen Fall ein Unrecht begehen und alle Juden mit dem Zionismus und den Zionisten identifizieren, nur weil sie, wegen der Natur der Sache, damit in Verbindung gebracht werden (Shia 2009d, Hervh. MG).

Es ist dennoch aufgrund des Zusammenhanges, in dem die Begriffe *Zionismus* und *Zionisten* gebraucht werden, durchaus davon auszugehen, dass diese Definition nicht jeder Äußerung zu Grunde liegt. Es wird deutlich, dass *Zionismus* nicht ausschließlich eine politische Bewegung bezeichnet, sondern zumindest teilweise zum Chiffre für die gesamte israelische Bevölkerung wird. Aufgrund strafrechtlicher Brisanz ist hier von deutlicher sprachlicher Anpassung auszugehen. Es wird jedoch deutlich, dass zwischen den Kategorien *israelische Armee*, *Armeeführung*, *israelische Regierung*, *israelischer Staat* und *israelische Bevölkerung* weitestgehend keine Unterscheidung getroffen wird. Die Zuschreibungen *isrealitisch*, *israelistisch* oder *zionistisch* changieren scheinbar willkürlich, was den Schluss nahe legt, dass die Annahme einer festen, starren Gruppe den Äußerungen zu Grunde liegt, deren politische Zielsetzungen, mithin die außenpolitische Freund-Feind-Wahrnehmung, sich direkt aus der Nationenzugehörigkeit (und damit implizit auch aus der Religionszugehörigkeit) ableitet. Diese Praxis wird im Forum auch kritisiert:

„aber trotzdem ist das falsch, nur weil er es so ernannt hat, heisst das noch lange nicht das es zum jüdischen Glauben gehört zionistisch zu agieren. Außerdem gibt es genug Juden die die Staatsräson Israels ablehnen“ (SF 2009f).

Diese Äußerung führte aber zu keiner Diskussion, sondern blieb weitgehend außer Acht. Aus dem kritischen Einwand, der sich auf eine Bezeichnung der israelischen Bevölkerung als *Zionisten* bezog, lässt sich aber ableiten, dass *Zionist* und *Jude* durchaus synonym verwendet werden.

In diesem Kontext werden häufig muslimischen Individuen zugeschriebene Akteursbezeichnungen umgedeutet – israelische Soldaten werden teilweise als *Barbaren*, *Terroristen* oder *Fundamentalisten* bezeichnet.

III.3 In-Group

Die Beschreibungspraxis der eigenen Gruppe im Kontext internationaler Beziehungen zeigt dabei einen Doppelbefund. Auf der einen Seite werden Äußerungen einzel-

ner muslimischer Akteure als stellvertretend für die Gesamtheit der Muslime (*wir*) übernommen, Solidarität leitet sich nicht aus bestimmten Handlungen ab, sondern orientiert sich an bestehenden weltpolitischen Gräben: „*wenn wir sagen Israel aus der Landkarte tilgen stürzt gleich die ganze Welt ein*“ (SF 2009f, Hervh. MG). Es zeigen sich aber auch differenziertere Sichtweisen, wie etwa der Hinweis, dass „*nicht jeder der sich Muslim nennt auch zwingend muslimisch handelt. Also nicht alles über einen Kamm scheren und so...*“ (SF 2009f). Andererseits wehren sich die Beitragenden explizit gegen die Verallgemeinerung ihrer In-Group von außen: „*In Gaza sterben Kinder...Menschen aber für diese Leute sind es keine Menschen es sind Araber, Muslime und nichts mehr*“ (ebd.). Trotz häufiger Solidaritätsbekundungen gegenüber der Hamas und anderen palästinensischen Organisationen fällt auf, dass *Muslime* und *muslimische Organisationen* sprachlich sauber getrennt werden. Den Organisationen wird deutlich misstrauisch entgegengetreten, was die Repräsentation der Bevölkerung angeht: „*das ist die Einstellung der Al-Qaida und die Hamas macht das nach (leider)*“ (SF 2009d). In diesem Kontext manifestiert sich deutliche, grundsätzliche Herrschaftskritik:

Wir sollten die Arabischen ‚Herrscher‘ kritisieren, denn sie sind die Schuldigen und nicht das Volk! (...) Denn Herrschern dieser Welt ist es egal ob ihre Glaubensbrüder sterben oder nicht, sie schauen nur auf das Geld!“ (SF 2009a).

III.4 Emotion

In den oben erörterten Kategorien hat sich deutlich gezeigt, dass zunächst emotionale Verbundenheit mit den Opfern der Luftangriffe in Verbindung mit einer relativ neutralen Bezeichnungspraxis der Akteure die diskursive Formation über die Militäroperation dominierte. Sobald der Angriff sachlicher betrachtet wurde, emotionalisierte sich das akteursbezogene Vokabular. Diese, auf die politisch-systemische Gesamtkonstellation bezogenen emotionalen Reaktionen sind dabei aber durchaus umstritten. Der *Umgang* mit Emotion wird zum Gegenstand eines innermuslimischen Auslegungstreits um korrektes *islamisches Verhalten*:

Allah (s.t)⁹: Keine Seele trägt die Schuld einer anderen und weiter sagt Er (s.t.):Den Hass den ihr gegen andere Menschen empfindet, sollte euch nicht dazu verleiten ungerecht zu sein. Seid gerecht, das ist näher zur Gottesehrfurcht. Wenn man gegen den Zionismus und die Zionisten Hass empfindet, wegen dem großen Unrecht und den großen Verbrechen, die sie begehen, dann dürfen wir auf keinen Fall ein Unrecht begehen und alle Juden mit dem Zionismus und den Zionisten identifizieren, nur weil sie, wegen der Natur der Sache, damit in Verbindung gebracht werden. Das

⁹ Subna’anahu ta’ala (Preise ihn, meinen erhabenen Erhalter)

akzeptiert weder Allah noch sein Gesandte noch die wahrhaftigen Gläubigen. Das macht weder der Iran noch Imam Khamenei noch Sayyed Hassan (SF 2009d).

Ich stehe zu beiden und mein Hass und Wut die ich gegen Zionisten hege ist sehr groß. Leider ist unsere Meinungsfreiheit beschränkt, deswegen behalte ich das meiste was ich fühle für mich! (SF 2009b).

Sobald Du Wutent bist, kämpfst Du nicht mehr für Allah sondern für dein Nafs¹⁰ (...) Wenn du dein Nafs deinem Verstand unterordnest bist du besser als die Engeln, Wenn du dein Verstand deinem Nafs unterordnest bist du niedriger als ein Tier! (SF 2009d).

III.5 Hegemonie

Die Schuldfrage hinter der Eskalation des Nahostkonflikts ist innerhalb der Foren durchaus kontrovers:

Die Hamas hat nicht die volle Schuld, wie die Frau Merkel das sagt, aber unschuldig sind sie auch nicht, leider (...). Dein Punkt drei [zu den Auseinandersetzungen zwischen Hamas und Fatah]will ich ja gar nicht kommentieren! Fatah ist schuld! Selber Schuld! Israel ist Schuld! Alle sind Schuld! Aber bloß nicht an die eigene Nase fassen (SF 2009b).

Erst in der Meta-Betrachtung, in der Rezeption medialer Berichterstattung verschiebt sich die Wahrnehmung hin zu einem dominierenden Gefühl ungerechter Behandlung: „Irgendwas läuft falsch in dieser Welt wenn diejenigen die den Frieden wollen (Muslime) als Terroristen beschuldigt werden“ (SF 2009a). Das Frame der systematischen Ungerechtigkeit wird über mangelnde Neutralität besonders in der medialen Berichterstattung konstruiert. Als Gegenpol werden dem die Sender Al Manar und Al Jazeera entgegengestellt, denen eine unvoreingenommene Sicht auf den Konflikt zugesprochen wird. Die Darstellung westlicher Medien wird als „aufoktroziert“ (MM 2009b) wahrgenommen. Hier wird deutlich, dass sowohl weltpolitische Prozesse wie auch deren mediale Begleitung als ein Komplex wahrgenommen werden, hinter dem eine hegemoniale Macht vermutet wird – „das Problem ist, dass Deutschland nicht frei und souverän ist, ebensowenig wie die meisten arabischen Staaten“ (MM 2009d). Diese wahrgenommene Hegemonie wird mit der westlichen Idee eines säkularen Liberalismus in Verbindung gebracht, der wiederum mit westlich-zentrierter Globalisierung verknüpft wird.¹¹

Der gesamte Nahostkonflikt wird hierbei zur *Inszenierung*.¹² Das gesamte politische Handeln richtet sich mithin auf den *Widerstand* gegen die im internationalen Gefüge

¹⁰ Arabisch für *Seele* oder *Selbst*

¹¹ (Pasha 2003: 119).

¹² vgl. zum Narrativ einer anti-muslimischen Weltverschwörung Aly 2007: 35-38

vermutete hegemoniale Machtstruktur aus: „*Jeder, der schweigt, macht sich mit-schuldig*“ (MM 2009d).

III.6 Deutschland

Mit zunehmender zeitlicher Distanz zu den ersten israelischen Luftangriffen zeigt sich eine weitere diskursive Schwerpunktverlagerung. Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Meta-Narrativ eines Grundkonflikts der Muslime mit Nicht-Muslimen wird fast ausschließlich in einem spezifischem Rahmen geführt: die Debatte ist nur noch Meta-Rezeption – die Rezeption von Reaktionen auf die Ereignisse im Gazastreifen.¹³ Abseits der Sender Al Jazeera und Al Manar, die, wie oben erläutert, nicht dem Komplex *die Medien* zugeordnet werden, sind dabei ausschließlich deutsche Medien, sowie deutsche PolitikerInnen¹⁴ Gegenstand der Debatten. Während ersteres möglichen Sprachbarrieren zugerechnet werden kann, verdeutlicht die Tatsache, dass an keiner Stelle auf Aussagen etwa US-amerikanischer PolitikerInnen – als stellvertretend für *den Westen* – Bezug genommen wird, die Deutung, dass der Konflikt in seiner primären Bedeutung in den politischen Kontext *Deutschland* und nicht in den der *internationalen Beziehungen* eingeordnet wird. Auch in diesem Kontext dominiert das Ungerechtigkeits-Frame. Als ungerecht werden hier nicht mehr die Geschehnisse im Nahen Osten, sondern deren Darstellung durch die deutschen Medien aufgefasst. Kritisiert wird die „*Ungerechtigkeit in diesem Land und der Welt*“ (MM 2009b, Hervh. MG).

Wesentlich für die Identitätskonstruktion sind mithin *zunächst* nicht der internationale Konflikt samt seiner perzipierten Ursachen und Triebkräfte, sondern die Reaktionen in der unmittelbaren Lebensumwelt. Dies beschränkt sich nicht auf die Reaktionen von PolitikerInnen und Medien, auch die Reaktionen nichtmuslimischer Mitmenschen sind in der Einordnung der Geschehnisse hoch relevant:

So eine Teilnahmslosigkeit und ein schweigsames Dulden, habe ich noch nie erlebt. (...) Der ‚Clash of Cultures‘ hat längst begonnen. Auf den letzten beiden Demos in Berlin waren fast nur Muslime (MM 2009d).

Implizit wird deutlich, dass der Clash of Cultures eben noch nicht längst begonnen hat: Die Solidarität deutscher Nichtmuslime wird grundsätzlich als möglich angesehen, eigentlich erwartet. Die Gründe für dessen Ausbleiben werden dabei nicht entlang essentialisierter religiöser – oder eben im huntingtonschen Sinne kultureller -

¹³ vgl. dazu Matar 2006: 1034

¹⁴ In seltenen Fällen wird auf den EU-Außenbeauftragten Javier Solana Bezug genommen.

Konfliktlinien gesehen, sondern mittels des *Schweigen*-Motivs über die weltweiten hegemonialen Strukturen erklärt. Gegen diese Machtstruktur richtet sich auch darauf aufbauende Kritik, denn „*Israel führt Krieg gegen die ganze Welt und die Welt merkt es nicht*“ (MM 2009a). Solidaritätsbekundungen mit Israel lassen sich nicht auf kulturelle oder religiöse Blockzugehörigkeit zurückführen, sie sind *automatisiert, pawlowsche Reaktionen* (vgl. MM 2009d). Anerkennung durch die deutschen nicht-muslimischen Mitmenschen ist somit grundsätzlich möglich, wird aber von hegemonialem strukturellen Einfluss gehemmt.

Deutschsprachige Muslime sollten wissen, dass auch die Herzen der allermeisten Nichtmuslime ihrem Gewissen folgend versuchen mit der Wahrheit zu schlagen (MM 2009f, Hervh. MG).

Die starke Deutschlandbezogenheit erklärt sich vor dem Hintergrund innermuslimischer Zerrissenheit, der narrative Hintergrund der muslimischen Umma zeigt sich hier nicht fest genug, um den primären identitären Anker zu bilden.

Wir Muslime (Sunniten/Shiiten/und und und) sind uns jetzt noch nicht mal einig und wenn wir ehrlich zu uns selber sind, sind wir eine Umma?“ (SF 2009a, Hervh. MG).

Von einigen Seiten wird diese innerreligiöse Zerrissenheit offen angeprangert und auf die innenpolitische Orientierung deutscher Muslime zurückgeführt, die dabei deutlich kritisiert wird: „*Glaubt ihr ernsthaft, dass Euch irgendein Politiker dafür [für die Zurückhaltung in der Israelkritik] mehr achten wird?*“ (MM 2009b). In diesem Zusammenhang wird auch der Vertretungsanspruch der muslimischen Verbände in Deutschland in Frage gestellt: „*Wovor habt ihr Angst? Ist die Audienz bei Schäuble wichtiger als der Hilferuf aus Gaza?*“ (MM 2009d).

Alle Kategorien und Ebenen spezifisch muslimischer Identität zeigen sich im innermuslimischen Diskurs dabei hochgradig umstritten. Es ist mithin festzuhalten, dass die muslimische Umma hierin grundsätzlich keine Kategorie der Exklusion darstellt, sondern viele Identitäten in einem wenig politischen, eher spirituellen Sinne verbindet.¹⁵

Auch die grundlegende Thematisierung eines Konfliktes *der Muslime gegen die Juden* durch denselben Forumsteilnehmenden ausschließlich in Bezug auf Deutschland („*inzwischen haben sich mehr prominente Juden in Deutschland gegen Israel gewandt, als Nichtjuden*“, ebd.). Entsprechend deutlich wird hierbei die hohe innenpolitische Ausrichtung der gesamten diskursiven Formation um die Einordnung des

¹⁵ (vgl. Hopkins / Kahani-Hopkins 2004: 53-54)

Gaza-Krieges im Fazit des stark antiwestlichen Aufrufs:

Deutschland hat am kommenden Wochenende (...) die Chance dazu, zu zeigen, dass wir selbst eine Befreiung wünschen: (...) an der Wahlurne in Hessen, indem man Kriegstreiber abwählt (MM 2009b).

IV. Fazit

Wesentlich für die Identitätskonstruktion deutscher Muslime ist mithin zunächst nicht der internationale Konflikt samt seiner wahrgenommenen Ursachen und Triebkräfte, sondern die Reaktionen darauf innerhalb der unmittelbaren Lebensumwelt. Alle zentralen Begriffe, aus denen sich in Bezug zu internationalen Beziehungen stehende Narrative zusammensetzen, finden sich in der Rezeption der Reaktionen deutscher Nicht-Muslime, deutscher Politiker und deutscher Medien wieder. Die verschiedenen Teildiskurse um die zentralen Gegenstände der Debatte machen deutlich, dass die diskursive Formation um die Operation Gegossenes Blei in den beiden untersuchten Foren eindeutig innenpolitisch gerahmt ist. Die Konstruktion individueller und kollektiver Identität – wie sie auch immer ausgestaltet sein mag – hat einen klaren Rahmen: das Leben in Deutschland. Innerhalb dieses Rahmens zeigt sich dagegen kein klares Bild. Es ist zwar festzustellen, dass das Meta-Narrativ einer wahrgenommen hegemonialen Strukturmacht im internationalen Gefüge wiederum die Interpretation der innergesellschaftlichen Vorgänge determiniert, darauf aufbauende individuelle Schlussfolgerungen variieren jedoch. Die zentralen Kategorien identitärer Zuschreibungen sind auch hier Gegenstand der unterschiedlichsten Verwendungen. Lediglich der *Konflikt* wurde aus dem Nahen Osten nach Deutschland verlegt.

Literaturverzeichnis

A Inhaltlich erschlossenes Textkorpus¹⁶

- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009a*: Die üblichen Verdächtigen ... und die üblichen Unschuldigen, <http://www.muslim-markt.de/forum/messages/296.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009b*: Gaza hat gewonnen, aber wir in Deutschland haben verloren, <http://www.muslim-markt.de/forum/messages/362.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009c*: Isarel will gar keinen Frieden..., <http://www.muslim-markt.de/forum/messages/288.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009d*: Israelische Streitkräfte starten Bodenoffensive in Gaza, <http://www.muslim-markt.de/forum/messages/272.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009e*: Über uns, <http://www.muslim-markt.de/Service/werist.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Muslim-Markt Muslim-Forum 2009f*: „Vater, ich kann nicht vergeben“ – das größte Massaker, <http://www.muslim-markt.de/forum/messages/245.htm>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009a*: 775 Tote Palästinenser bei Israelischen Angriff!, KRIEG in Gaza, <http://www.shia-forum.de/index.php?showtopic=21048>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009b*: Der Umstand der Palästinenser – Ursachen und Lösungen, <http://www.shia-forum.de/index.php?showtopic=22087>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009c*: Forenregeln, <http://www.shia-forum.de/index.php?act=boardrules>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009d*: Macht euch nicht strafbar, <http://www.shia-forum.de/index.php?showtopic=21408>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009e*: Wir über uns, <http://www.shia-forum.de/index.php?showtopic=8458>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Shia-Forum 2009f*: Zionisten schauen sich Krieg im Gaza live an, <http://www.shia-forum.de/index.php?showtopic=22196>, [letzter Zugriff 11.04.2009].

B Sekundärliteratur

- Ahram, Ariel I. 2008*: Symbolic Frames: identity and Legitimacy in Iraqi Islamist Discourse, in: Rhetoric & Public Affairs, 11(1), 113-132.
- Aly, Anne 2007*: Australian Muslim Responses to the Discourse on Terrorism in the Australian Popular Media, in: Australian Journal for Social Issues, 42(1), 27-40.
- Bhattacharya, Sandhya 2007*: Muslim Identity in the British Press: A Comparison of the Rushdie Affair and Cartoon Controversies, Paper presented at the annual meeting of the International Communication Association, San Francisco, May 23.
- Bock, Bettina 2007*: Was bedeutet eigentlich Freiheit? Semantische Analyse komplexer Begriffe, in: Bock, Bettina / Lühr, Rosemarie (Hrsg.): Normen- und Wertbegriffe in der Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa, Frankfurt am Main: Peter Lang, 69-82.
- Bublitz, Hannelore 2003*: Diskurs: Themen der Soziologie, Bielefeld: Transcript.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) 2008*: Verfassungsschutzbericht 2007, Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Clifford, James 1997*: Routes. Travel and Translation in the Twentieth Century, Cambridge, MA: Harvard University Press.

¹⁶ Im Text entsprechend als MM bzw. SF mit entsprechender Jahreszahl zitiert, vgl. Fußnote 7.

- Diaz-Bone, Rainer 2006:* Die interpretative Analytik als methodologische Position, in: Kerchner, Brigitte / Schneider, Silke (Hrsg.): Foucault: Diskursanalyse in der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden: VS-Verlag, 68-84.
- Diaz-Bone, Rainer 1999:* Probleme und Strategien der Operationalisierung des Diskursmodells im Anschluß an Michel Foucault, in: Bublitz, Hannelore / Bührmann, Andrea D. / Hanke, Christine / Seier, Andrea (Hrsg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main: Campus, 119-135.
- Ecker-Ehrhardt, Matthias 2006:* Argumente, Koalitionen, Kognitionen. Konstruktivistische Diskursanalyse am Beispiel der deutschen Debatte über die Osterweiterung der Europäischen Union, Berlin: Dissertation FU Berlin.
- Foucault, Michel [1968] 2007:* Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grossmann, David 2008:* Der Krieg läuft nicht davon, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.12.
- Hülse, Rainer 2003:* Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern, in: Zeitschrift für internationale Beziehungen, 10(3), 211-246.
- Hirji, Faiza 2006:* Common Concerns and Constructed Communities. Muslim Canadians, the Internet, and the War in Iraq, in: Journal of Communication Inquiry, 30(2), 125-141.
- Hopkins, Nick / Kahani-Hopkins, Vered 2004:* The Antecedents of Identification: A Rhetorical Analysis of British Muslim Activists' Constructions of Community and Identity, in: British Journal of Social Psychology, 43(1), 41-57.
- Inan, Alev 2008:* Islamische Vereine im Internet, in: Newsletter Jugendkultur, Religion und Demokratie. Politische Bildung mit jungen Muslimen, August 2008, 3-6.
- Inayat, Qulsoom 2002:* The Meaning of Being a Muslim: an Aftermath of the Twin Towers Episode, in: Counselling Psychology Quarterly, 15(4), 351-358.
- Jäger, Siegfried 2003:* Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Keller, Rainer et. al. (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse, Teil 1 Theorien und Methoden, Wiesbaden: VS Verlag, 83-114.
- Kerchner, Brigitte 2006:* Wirklich Gegendenken. Politik analysieren mit Michel Foucault, in: Kerchner, Brigitte / Schneider, Silke (Hrsg.): Foucault: Diskursanalyse in der Politik. Eine Einführung, Wiesbaden: VS-Verlag, 145-164.
- Klein, Josef i.E.:* Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache in der Politik, in: Fix, Ulla / Gardt Andreas / Knupe, Joachim (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik - Rhetorics and Stilistics, Berlin: de Gruyter.
- Klein, Josef 1991:* Kann man "Begriffe besetzen"? Zur linguistischen Differenzierung einer plakativen politischen Metapher, in: Böke, Karin / Liedtke, Krank / Wengeler, Martin (Hrsg.): Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik, Wiesbaden: VS-Verlag, 44-69.
- Klein, Josef 1989:* Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik, in: Klein, Josef (Hrsg.): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen: Westdeutscher Verlag, 3-50.
- Lehmann, Thomas 2000:* Islamische Organisationen in Deutschland, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Link, Jürgen 1999:* Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operativität der Diskursanalyse, am Beispiel des Normalismus, in: Bublitz, Hannelore / Bührmann, Andrea D. / Hanke, Christine / Seier, Andrea (Hrsg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt am Main: Campus, 148-161.
- Mandaville, Peter 2008:* Global Political Islam, London: Routledge.
- Mandaville, Peter 2001:* Transnational Muslim Politics. Reimagining the Umma, London: Routledge.
- Mandaville, Peter 1999:* Digital Islam: Changing the Boundaries of Religious Knowledge?, in: International Institute for the Study of Islam in the Modern World Newsletter, 2, 1-23.
- Matar, Dina 2006:* Diverse Diasporas, One Meta-Narrative: Palestinians in the UK Talking about September 11, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 23(6), 1027-1040.

- Oz-Salzberger, Fania 2008*: Schmutzig gerechter Krieg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.12.
- Pany, Thomas 2003*: E-Islam: Geburt einer modernen muslimischen Umma?, in: Telepolis, 02.10, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15742/1.html>, [letzter Zugriff 11.04.2009].
- Pasha, Mustapha Kemal 2003*: Fractured Worlds: Islam, Identity, and International Relations, in: *Global Society*, 17(2), 111-120.
- Reisigl, Martin 2008*: Analyzing Political Rhetoric, in: Wodak, Ruth / Krzyzanowski, Michal (Hrsg.): *Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences*, London: Macmillan, 96-119.
- Römer, Christine 1994*: Kann der Begriff "Begriff" etwas für die Semantik leisten, in: Pohl, Inge (Hrsg.): *Semantik von Wort, Satz und Text*, Frankfurt: Peter Lang, 25-34.
- Roy, Olivier 1994*: *The Future of Political Islam*, London: I.B. Tauris.
- Sarasin, Philipp 1996*: Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte, in: Hardtwig, Wolfgang / Wehler, Hans-Ulrich (Hrsg.): *Kulturgeschichte heute*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 131-164.
- Sen, Amartya 2007*: *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, München: C.H. Beck.
- Wedl, Juliette 2006*: Die Spur der Begriffe. Begriffsorientierte Methoden zur Analyse identitärer Zuschreibungen, in: Kerchner, Brigitte / Schneider, Silke (Hrsg.): *Foucault: Diskursanalyse in der Politik. Eine Einführung*, Wiesbaden: VS-Verlag, 308-327.
- Wodak, Ruth / de Cilia, Rudolf / Reisigl, Martin / Liebhart, Karin / Hofstätter, Klaus / Kargl, Maria 1998*: *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zaljevic, Snjezana 2002*: Schlüsselwörter (im politisch-öffentlichen Sprachgebrauch der serbokroatischen Sprache) in der Zerfallsphase Jugoslawiens. Eine Diskursanalyse, in: Pohl, Inge (Hrsg.): *Semantische Aspekte öffentlicher Kommunikation*, Frankfurt: Peter Lang, 165-229